Nr. 190. Dienstag, 15. August 1893

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 60 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 50 Pf. Durch alle Postanstalten 1,80 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 2 Mk. 20 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 4—6 Uhr Nachm.

XII. Jahrgang

Danziger Courier.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Vorstädtischer Graben 60. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 9 bis 1 Uhr und Nachmittags von 4 bis 7 Uhr geöffnet.
Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig ꝛc.
Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co.
Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Danzigs Handel und Schiffahrt 1892.

Das Vorsteheramt der hiesigen Kaufmannschaft hat nunmehr seinen umfangreichen, mit eingehendem Tabellenmaterial ausgestatteten Jahresbericht über Danzigs Handel, Gewerbe und Schiffahrt im Jahre 1892 herausgegeben. Wie üblich beginnt derselbe mit einem Gesammtbilde der Situation von Handel und Gewerbe unseres Platzes, das leider fast nur trübe Momente darzustellen hat. Wir entnehmen diesem Abschnitt die nachstehenden Ausführungen:

Das Jahr 1892 hat in unserem Vaterlande mit dem System der **Differentialzölle** eine Einrichtung ins Leben treten sehen, die zwar in der Wirthschaftspolitik des Mittelalters und bis in den Anfang unseres Jahrhunderts hinein eine durchaus gewöhnliche Erscheinung war, die aber in unserer Zeit in dem wirthschaftlichen Leben der Völker und namentlich auch im Zollverein — von meist bedeutungslosen und mehr zufälligen Ausnahmen abgesehen — keine Stätte mehr hatte. Das Inkrafttreten der Handelsverträge mit Oesterreich-Ungarn, Italien, der Schweiz und Belgien am 1. Februar 1892 bedeutete zugleich die Einführung von Differentialzöllen gegen die Staaten, mit denen das deutsche Reich seine handelspolitischen Beziehungen nicht durch Verträge geregelt hat. Es ist eine bittere Ironie des Schicksals, daß der Osten unseres Vaterlandes und namentlich seine Seestädte, denen die mit dem Jahre 1879 begonnene Schutzzollpolitik die schwersten Opfer auferlegte und durch 13 Jahre in dem Kampfe gegen dieselbe ihre Kräfte einzusetzen hatten, mit fast noch größeren Befürchtungen diesem ersten Schritt der als nothwendig erkannten Abwendung von der autonomen Zollpolitik entgegensehen mußten. Und die nachstehend verzeichneten Zahlen beweisen, wie begründet diese Befürchtungen waren. Hat doch unsere **seewärtige Ausfuhr um nicht weniger als 28 Proc. gegen das Vorjahr abgenommen** (1891: 599 156, 1892: 431 588 Tonnen) und ist überhaupt die kleinste gewesen, die wir in den Jahren, für welche uns unmittelbar vergleichbare Aufzeichnungen über den Gesammtumfang unseres Seeexports vorliegen, gehabt haben. Wenn sich die Ziffer unseres Seeimports nicht nur auf der Höhe des Vorjahres gehalten hat, sondern diese noch um ein Geringes übertrifft (1891: 516 145, 1892: 522 303 Tonnen), so danken wir dies dem Umstand, daß uns unser östlicher Nachbar thatsächlich bisher noch als meistbegünstigtes Land behandelte, wenn man von den zollpolitischen Beziehungen zwischen Rußland und Finnland absieht, was wohl bei dem eigenthümlichen staatsrechtlichen Verhältniß beider Länder selbstverständlich ist. Noch hoffen wir, daß der Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland die dargelegte enorme Abnahme unsres Exports zu einer vorübergehenden Erscheinung machen wird. Sollten aber die Verhandlungen nicht zu dem erhofften Ziele führen, so ist es kaum zweifelhaft, daß nicht nur unser Export eine weitere Verminderung erfahren wird, sondern daß vor allem auch unser Import stark zurückgehen müßte. Denn der Mangel an Ausfrachten bedingt eine derartige Höhe der Frachten für die Einfuhr, daß der Export auf die Dauer nicht einen erheblichen Rückgang erfahren kann, ohne auf auch den Import ungünstig zu beeinflussen. Setzt aber gar Rußland als Repressalie für die deutschen Differentialzölle den kurz vor dem Abschluß dieses Berichts veröffentlichten Maximaltarif in Kraft (was bekanntlich inzwischen wirklich geschehen ist. D. Red.) so ist das gleichbedeutend mit vollständiger Vernichtung unsres Einfuhrhandels nach Rußland. Für Baumwolle besteht in Rußland bereits seit November 1887 ein derartiger Differentialzoll, insofern der Artikel bei der Einfuhr über die trockene Grenze einem um 15 Proc. höheren Zoll unterliegt, als bei der Einfuhr über See. Ein Blick auf den seit dem Jahre 1884 verzeichneten Baumwollenimport zeigt, was die Einführung dieses bisher einzigen russischen Differentialzolles für die davon betroffenen Handelszweige bedeutet: von 169 050 Mctr. im Jahre 1887 fällt die Einfuhr auf 1230 Mctr. im folgenden Jahre und hat sich seitdem zu irgend welcher Bedeutung nicht wieder erheben können. Ein ähnliches Schicksal steht zweifellos unserm gesammten Importhandel nach Rußland bevor.

Schwer hat das Erwerbsleben des deutschen Ostens, hat namentlich sein Handel unter der seit 1879 verfolgten Wirthschaftspolitik gelitten. Die Opfer, die er hat bringen müssen, sind zu einem großen Theile ein Tribut an die industriereichen Bezirke des westlichen Binnenlandes gewesen. Auch die Segnungen der neuen Zollära sind bisher nur diesen schon durch Natur und geographische Lage bevorzugten Gebieten zugefallen. Bei dem Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland gehen unsere Interessen mit denen des Westens Hand in Hand, denn auch für die deutsche Industrie ist Rußland trotz der immer höheren Zollschranken, mit denen es sich seit Jahrzehnten umgeben hat, noch immer ein erheblich in Betracht kommender Abnehmer, und die großartigen Unternehmungen, mit denen Rußland beschäftigt ist, namentlich die bedeutenden Bahnbauten, die es in den östlichen Theilen seines Gebietes ausführt, erfordern für die Folge eine solche Menge von Industrieerzeugnissen, daß die eigene Production des Landes zu ihrer Beschaffung nicht ausreicht und Rußland gezwungen ist, Bezüge beim Auslande zu machen. Dieser Umstand, daß Ein Band unsere Interessen und die der westlichen Industrie umschlingt, läßt uns die Hoffnung aufrecht erhalten, daß es zur Anknüpfung freundlicherer wirthschaftspolitischer Beziehungen zu unserem östlichen Nachbar kommen wird. Der daraus strömende Segen würde ein großer und allseitiger sein. Denn die Befürchtungen der Landwirthschaft, daß die Herabsetzung des Zolles auf russisches Getreide einen Preisrückgang der inländischen Brodfrucht zur Folge haben müßte, sind zweifellos unbegründet. Das russische Getreide müßte einfach vernichtet werden, wenn es aufhören sollte, den Weltmarktpreis zu beeinflussen. Denn wenn es nicht nach Deutschland eingelassen wird, dann muß es sich anderweitige Verwendung suchen, vertritt hier das Product anderer Länder und verweist dieses dahin, wo dem russischen Erzeugniß der Zugang erschwert oder — so lange noch die meistbegünstigten Länder etwas abzugeben haben — versperrt ist. Die Sachlage ist so einfach und ihre Folgen sind so in die Augen springend, daß es fast unbegreiflich scheint, wie von der Differentirung des Zolles gegen Rußland auch nur der geringste Nutzen für die deutsche Landwirthschaft erhofft werden kann. Auch der höchste Differentialzoll wird den Druck nicht hindern, den das russische Getreide auf den Weltmarktpreis ausübt, und von diesem hängt in letzter Instanz auch der Inlandspreis ab. Wohl aber würde die heimische Landwirthschaft die gesteigerte Kaufkraft der gewerblichen Bevölkerung, die eine weitere Ausdehnung der Politik der Handelsverträge haben müßte, wohlthätig empfinden.

Wir haben in diesem Jahre die hundertjährige Gedenkfeier des Anschlusses unserer Stadt an den preußischen Staat begehen können. Mit eisernen Klammern hatte der mächtig aufstrebende Staat Friedrichs des Großen die Stadtrepublik an der Weichselmündung umschlossen. Verkehrshemmnisse aller Art, namentlich Differentialzölle zu Gunsten der preußischen Handelsplätze hatten Danzig an den Rand des Verderbens gebracht. Um ihre wirthschaftliche Existenz zu behaupten, suchte die Stadt die Aufnahme in den preußischen Staatsverband nach, und das kräftige Aufblühen von Handel und Gewerbe nach der preußischen Occupation zeigte ihr, welcher Segen in der Zugehörigkeit zu einem großen Staatswesen liegt. Nicht unähnlich sind die heutigen wirthschaftlichen Verhältnisse der Stadt denen jener Zeit, welche dem Anschluß an Preußen vorausging. Seit Jahren sind die wirthschaftlichen Anschauungen, die in einem großen Theile des Auslandes, mit welchem Danzig in Handelsbeziehungen steht, namentlich aber auch diejenigen, welche in unserem Vaterlande selbst die maßgebenden sind, dem Gedeihen unserer Stadt nicht förderlich, und neuerdings sind es wieder Differentialzölle, welche ihr Erwerbsleben am schwersten bedrohen. An Stelle des preußischen Aares ist es heute der deutsche Reichsadler, dem der Schutz ihres wirthschaftlichen Lebens anvertraut ist. Möchte er seine Schwingen schirmend ausbreiten auch über die von der Natur so stiefmütterlich behandelten Ostmarken, über die älteste deutsche Colonie, welche fern von dem Mittelpunkt des nationalen Lebens am dringendsten der Stütze und Förderung bedarf!

Nachdem der Bericht dann eine statistische Uebersicht des Hafenverkehrs, über den wir schon zu Anfang des Jahres berichtet haben, weshalb diese Zahlenzusammenstellung hier übergangen werden kann, gegeben, fährt er fort:

Bei der Einfuhr hat die wesentlichste Zunahme (16 000 Tonnen) der Import von Petroleum erfahren. Er hat sich gegen das Vorjahr mehr als verdoppelt, gegen 1890 nahezu verdreifacht. Die Ursache hiervon ist die Inbetriebnahme der jetzt der deutsch-amerikanischen Petroleum-Gesellschaft gehörigen Tankanlagen, wodurch Danzig der Stapelplatz für den größten Theil des östlichen Deutschlands geworden ist. Nicht unerheblich war demnächst die Mehreinfuhr von Heringen und Schmalz (4700 und 1600 Tonnen). Sie hängt zusammen mit der guten Kartoffelernte unserer Absatzgebiete. Die Spedition von Roheisen nach Polen weist nach mehrjähriger Abnahme trotz der außerordentlich hohen Zölle, mit denen Rußland seine eigene Roheisenproduction begünstigt, im Berichtsjahre zum ersten Mal wieder eine immerhin nicht unbeträchtliche Zunahme auf — ein Beweis, wie stark das Bedürfniß der russischen Industrie nach der Beschaffung des wichtigsten Rohmaterials bei der Ausführung der oben erwähnten Unternehmungen ist. Stark ins Gewicht gefallen ist ferner bei dem Import des Jahres 1892 die große seewärtige Zufuhr von Getreide (15 235 gegen 4678 Tonnen i. J. 1891), welche bei der Mißernte, die das Vorjahr unserm Nachbarreiche gebracht hatte, hauptsächlich zur Aufrechterhaltung des Betriebes der hiesigen Mühlen nöthig war. Erwähnt sei endlich noch der Mehrimport von Kaffee (3294 Tonnen gegen 2647 im Jahre 1891) und von Wein (2446 Tonnen gegen 2052 im Vorjahre).

Aufgewogen werden diese Mehreinfuhren zum größten Theil durch den bedeutenden Rückgang, welchen der Import von englischen und schottischen Steinkohlen erfahren hat. Allerdings war die Zufuhr englischer Kohlen im Jahre 1891 eine ungewöhnlich große gewesen, und die des Jahres 1892 hält sich immerhin noch auf der durchschnittlichen Höhe einer Reihe von weiteren Vorjahren. Die Einfuhr von Salz war um 2000 Tonnen kleiner als 1891. Die Abnahme ist dem zunehmenden Verbrauch von Inowrazlawer Salz in unserem provinziellen Hinterlande zuzuschreiben. Von Reis sind unserem Hafen 1000 Tonnen weniger zugeführt worden als im Vorjahre. Auch hierbei ist indessen zu bemerken, daß die Reiseinfuhr des Jahres 1891 wegen der schlechten Kartoffelernte ungewöhnlich groß gewesen war.

Für die seewärtige Ausfuhr ist bei keinem der wichtigeren Handels- und Speditionsartikel eine Zunahme zu verzeichnen. Relativ noch am glimpflichsten weggekommen sind die Verladungen von Holz. Nicht allzuweit hinter der Ausfuhr des Vorjahres bleiben ferner die Artikel Melasse und Mehl zurück, deren Abnahme 14 und 8 Procent beträgt. Bei Rüböl steigt dieser Satz schon auf 28, bei Oelkuchen gar auf 40 Procent. Von Getreide und Saaten sind nur 59 600 Tonnen gegen 100 500 Tonnen im Jahre 1891 ausgeführt worden. Die russischen Ausfuhrverbote, die unserem Platze während der ersten Hälfte des Jahres jede Zufuhr von Brodkorn aus unserem Nachbarreiche abschnitten, die deutschen Differentialzölle, welche dem russischen Getreide, nachdem ihm der Weg über die Grenze wieder offen stand, den directen Eintritt nach Deutschland verwehrten, dazu der Umstand, daß der Ueberschuß der neuen Ernte in Rußland zum großen Theil zur Ergänzung der in Folge des Nothjahres 1891 gänzlich erschöpften eigenen

---

Der böse Geist.

Roman von A. G. von Suttner.

48) [Nachdruck verboten.]

„Zoe, Sie sind erregt; ist es nicht Ihre Phantasie, die Ihnen da einen Streich spielt und Sie auf falschen Weg führt?“

„Nein, nein, nein! Es ist so, sage ich Ihnen. Schon zu allem Anfang ahnte ich, daß dieser Mann mir näher treten wollte, als mir lieb war; meine ablehnende Haltung mochte ihn bewogen haben, sich zurückzuziehen; er legte seine zudringliche Art ab, hielt sich mehr im Hintergrunde und heckte seine Pläne im Stillen aus, während wir ihn sorglos als unschädlichen ungefährlichen Menschen betrachteten. Dann trat er wohl auf den Plan, aber bescheiden, schüchtern — kurz, wie ein Freund, der nicht undelicat sein und uns doch seine Freundschaft beweisen will. Meinen Vater verstand er schnell um den Finger zu wickeln und in ihm erwartete er im entscheidenden Augenblicke einen Bundesgenossen zu finden; das wäre ihm auch kinderleicht gelungen. In Venedig spielte er sich dann als den Melancholischen auf, den Mann, der sich einsam, traurig fühlt und der auf das weibliche Mitleid rechnet, um ihm die Ausführung seines Planes zu erleichtern. Als ihm diese Berechnung mißglückte, zog er andere Saiten auf: war es Comödie oder Ernst, kurz, er trat vor mich hin und schwor, sich zu meinen Füßen zu erschießen, wenn ich seine Liebe nicht erwidere oder doch wenigstens seinem Flehen, ihm die Hand zu reichen, nicht ein williges Ohr leihen wolle. Ja, im Fieber des Wahnsinns betheuerte er sogar, zu jedem Verbrechen um meinetwillen bereit zu sein — obwohl ich kein solches von ihm verlangte — aber jetzt weiß ich, daß er damals wahr gesprochen, daß er sich unbewußt selbst verrathen, daß er um meinetwillen bereits ein Verbrechen begangen hatte!“ Sie hielt erschöpft inne, nach Athem ringend und die Gedanken zu sammeln suchend, die in einem wilden Tanze durch ihren Kopf wirbelten.

„Und Marcel selbst? Wie erklären Sie sich sein Verschwinden, sein beharrliches Schweigen?“

„Ja, das ist mir noch ein dunkler Punkt — zum Theil wenigstens. Daß er schwer krank gewesen, sagt er ja — aber vor dieser seiner Erkrankung hätte er wohl ein Lebenszeichen geben können, wenn er nicht irgendwie zum Schweigen gebunden war. O, auch dahinter steckt Eytzing! Er versteht sich darauf, die Menschen seinen Wünschen gefügig zu machen. Daß Marcel gegen mich eine Beschuldigung vorbrachte, wie sie in seinem Briefe enthalten ist, dazu mußte er gewichtige Beweise haben, die Gewißheit, daß ich ihn feige verlassen, nachdem doch ich theilweise die Ursache des unglücklichen Zwischenfalles gewesen; auf Unbestimmtes hin würde er sicherlich nie das Vertrauen zu mir verloren haben, dessen bin ich gewiß. Irgend Jemand muß ihm also schwarz auf weiß bewiesen haben, daß ich seiner unwürdig sei, daß ihm nichts übrig bleibe, als mir zu entsagen, daß jener Teufel auch hier die Hand im Spiele gehabt hat . . . Und jetzt, Hans, ist der Moment gekommen, wo man den Missethäther in den Schraubstock spannen kann: er wird dieser Tage auf seiner Besitzung erwartet — vielleicht ist er sogar schon hier; man darf ihn nicht mehr entwischen lassen, man muß ihn zu Boden drücken und ihn zum Bekennen der Wahrheit zwingen.“

„Glauben Sie, wenn ich einen unerwarteten Einfall, ihn zur Rede stellte —“

„Nein, nein, nur das nicht; Sie wären Ihres Lebens nicht sicher!“

„Aber was fällt Ihnen ein, Zoe! Wir leben doch nicht mehr in der Zeit des Mittelalters.“

„Halten Sie einen Menschen, der ohne Zögern eine Reihe von Schurkenstreichen begangen hat, nicht zu Allem fähig? Lauert der bedrängte Wolf nicht auch auf den Augenblick, der günstig ist, dem gefährlichen Verfolger an die Gurgel zu springen? Nein, er muß überrascht, unversehens gepackt werden, und zwar so, daß er Niemanden einen Schaden zufügen kann.“

„Sie glauben also, daß das Gericht am besten sogleich auf den Plan träte?“

„Das Weitere überlasse ich Ihnen. Ich fühle mich nicht klug genug, da einen Rath zu geben: nur wiederhole ich meine Warnung: Nehmen Sie sich in Acht, er ist ein gefährlicher Mensch, der, um sich zu retten, vor gar nichts zurückschrecken wird.“

„Ermächtigen Sie mich vor Allem, dem Richter, der bisher die ganze Angelegenheit geführt hat, unsere Unterredung mitzutheilen? Er ist ein gerecht denkender Mann, der jetzt schon halb und halb von Marcels Schuldlosigkeit überzeugt ist und ohne Zögern nach bestem Ermessen vorgehen wird, um den wahren Schuldtragenden zur Verantwortung zu ziehen.“

„Selbstverständlich ermächtige ich Sie dazu. Und ich erkläre mich obendrein bereit, als Zeuge aufzutreten.“ Ihre Augen leuchteten, Ihre Hände zerrten krampfhaft am Taschentuche, das sie hielten. „Ich bin bereit, dem Schändlichen in Gegenwart des Richters entgegenzutreten und ihm meine Anschuldigungen ins Gesicht zu schleudern.“

„Ich danke Ihnen Zoe, daß Sie sich so wacker an meine Seite stellen wollen, und ich danke Ihnen auch, daß Sie mir diese Unterredung gewährten. Ich habe das Unglück gehabt, Sie auf falsche Voraussetzungen hin in Ihrer Ehre, in Ihrem Stolze schwer zu kränken, so schwer, daß eine weniger versöhnliche Natur mich gar nicht zum Worte hätte kommen lassen. Da wäre dann die Angelegenheit auf Kosten meines armen Bruders wieder hinausgeschoben gewesen und der wirkliche Missethäter hätte vielleicht Wind bekommen, um bei Zeiten das Weite zu suchen. Jetzt glaube ich dem Gerichte genug Anhaltspunkte bieten zu können, um den Elenden zu packen oder wenigstens sein Entweichen zu verhindern. Es kann ja auch nicht mehr lange dauern, so trifft Marcel in Palermo ein, wo ihn mein Brief erwartet, und jetzt zweifle ich keinen Augenblick daß er sich ungesäumt auf den Weg machen wird, um sich hier zu stellen. Allerdings dürfte er nicht ganz frei ausgehen, aber die Anklage, die man nun gegen ihn erheben wird, ist ja znm Vergleich zur früheren eine Kleinigkeit.“

„Also doch eine Anklage? Ist das recht? Was hätte er thun sollen? Vor dem Herausforderer fliehen? Die sogenannten Ehrengesetze ahnden ebenso streng wie jene, welche die Richter handhaben; Marcel hätte sich in den Augen der Welt durch eine Weigerung unmöglich gemacht — freilich, in meinen Augen nicht, denn ich verachte diese alten Ueberbleibsel des in den Romanen hochgepriesenen Ritterthums, dieser Zeit, wo Rohheit, Unbildung, Grausamkeit und Raubgier die Haupttugenden unserer Vorfahren bildeten. Aber hier wäre unsere Existenz zerstört gewesen; alle jene guten Leute, die mich schadenfroh als die sitzengebliebene Verlobte angafften, die mir briefliche Liebesbeweise gaben, sie wären mit gleicher Wonne über mich und ihn hergefallen, wenn es geheißen hätte: Baron Tannenberg war von Prinz Heissenstein zum Zweikampf herausgefordert, hat es aber vorgezogen, zu Kreuze zu kriechen.“

„Sehr wahr! Es blieb ihm keine Wahl, und wie schwer ihm der Entschluß wurde, ist leicht aus jenen beiden Briefen an uns herauszulesen. Je mehr ich über die Sache nachdenke, um so fester wird in mir die Ueberzeugung, daß er das Opfer einer vorbereiteten schändlichen Intrigue geworden ist. Wer weiß, ob Heissenstein —“

„Auch mir kam dieser Gedanke schon,“ unterbrach Zoe. „Ich erwähnte ja vorhin, daß sich Heissenstein mir auch in der Absicht genähert hat, als Bewerber aufzutreten.“

„Ja, Sie sagten es.“

„Er sprach sogar mit meinem Vater, der mir die Nachricht sogleich mittheilte, und am folgenden Tage schon fand ich Gelegenheit, diesen zweiten Bewerber abzuweisen; eben damals, als ich mich, durch Heissenstein gereizt, hinreißen ließ, ihm ein Gerücht vorzuhalten, welches mir Marcel mitgetheilt hatte. Das brachte ihn freilich in böse Erregung, und er schied sogar mit der Betheuerung, daß er den Urheber der Verleumdung, wie er es nannte, zur Rechenschaft ziehen werde — allein es muß eben da eine Mittelsperson aufgetreten sein, die das Feuer schürte und es zum Aufflammen brachte. Heissenstein war im gewöhnlichen Leben eine ruhige, besonnene Natur und genoß keineswegs den Ruf eines Raufboldes.“

„Liebe Zoe, es giebt eben Fälle, wo die Bestie im gesetztesten Menschen erwacht, und gerade so ein Fall, bei welchem die Eifersucht ein Wort mitspricht, ist derjenige, wo Einer oft nicht Herr seiner Leidenschaft bleibt. Hoffentlich wird sich das Alles aufklären; der Anfang der Kette liegt in unseren Händen — ich denke, es wird uns nach und nach gelingen, die übrigen Glieder daran zu reihen. Ich will mich nun wieder auf den Weg machen und Alles unter den frischen Eindrücken niederschreiben, um morgen einen wahrheitsgetreuen Bericht abstatten zu können.“

„Wollen Sie nicht noch früher meinen Vater sehen? Ihr Besuch würde ihn freuen.“

„Selbstverständlich.“

„Nur hüten Sie sich, ein Wort von dem fallen zu lassen, was zwischen uns gesprochen [illegible], Doctor Ratmann hat ihm jede Aufregung verboten; ich muß demnach trachten, ihn erst nach und nach in Alles einzuweihen; zuviel auf einmal könnte ihm schaden.“

(Fortsetzung folgt.)

Vorräthe verwendet werden mußte, alle diese Hemmnisse einer so dringend wünschenswerthen Belebung unseres Getreideexportes konnten um so weniger durch die vorzügliche Getreideernte unserer Provinz aufgewogen werden, als ein großer Theil derselben mittels der Staffeltarife seinen Weg mit Umgehung unseres Hafens direct nach der Mitte und dem Westen Deutschlands nahm. Die Zuckerausfuhr war halb so groß wie im Vorjahre. Diese Erscheinung erklärt sich in der Hauptsache daraus, daß der größte Theil der Zuckerzufuhr aus dem Campagnejahr 1891/92 bereits in den letzten Monaten des Jahres 1891 verladen worden war, zum Theil aber auch aus der Rübenmißernte in Rußland. Von Kleie ist noch nicht ein Viertel, von Spiritus und Sprit nur wenig über ein Viertel der Ausfuhr des Jahres 1891 seewärts verladen worden. Wegen des Rückganges des Kleieexportes muß vor allem wieder auf die russischen Ausfuhrverbote hingewiesen werden. Die Abnahme in der Spiritus- und Spritausfuhr ist in erster Linie dem Verluste des spanischen Absatzgebietes, soweit es sich aber um die Spedition von russischem Spiritus handelt, dem Umstande zuzuschreiben, daß Rußland durch vortheilhafte Eisenbahntarife die Ausfuhr seiner Spirituserzeugung über Libau begünstigt.

Schließlich darf bei diesem allgemeinen Ueberblick nicht die schwere Gefahr unerwähnt bleiben, welche unserm Handel durch die Anordnungen drohten, mit denen man den Einbruch der Cholera in unsere Stadt und Provinz zu verhindern suchte. Indessen machte der gewiß begreifliche Uebereifer, der anfangs hier und da entwickelt wurde, bald einer ruhigeren Auffassung der Lage Platz, und wie unsere Stadt von der gefährlichen Seuche verschont geblieben ist, so hat im allgemeinen auch unser Handel durch die Maßregeln zu ihrer Abwehr eine erhebliche Beeinträchtigung nicht erfahren. Anders freilich stand es in dieser Hinsicht um unsere Rhederei. Wurden doch in manchen Ländern selbst Schiffe, die aus unverseuchten Ländern kamen, einer kostspieligen und zeitraubenden Quarantäne unterworfen. Es sind ihr hieraus Verluste erwachsen, die um so empfindlicher waren, als ihre Lage im Berichtsjahre, worüber im Specialbericht näheres beizubringen sein wird, eine überaus gedrückte war. Ist doch die Zahl der Reisen, welche die in Danzig beheimatheten Schiffe ausgeführt haben, von 1216 im Jahre 1891 auf 975 im Jahre 1892 zurückgegangen. Das ist eine Verminderung von 20 Proc., während bezüglich der Zahl der Schiffe (1891: 70, 1892: 64) nur eine solche von 9 Proc. zu verzeichnen ist.

Politische Tagesschau.

Danzig, 14. August.

Ueber die Conferenz der Finanzminister in Frankfurt a. M. berichtet nachträglich die „Frankfurter Zeitung" noch Folgendes: Die drei Steuergattungen, hinsichtlich deren man zu positiven Ergebnissen gekommen ist, sind: die Tabakfabrikatsteuer, die Reichsstempelsteuer und die Weinsteuer. Auch die Wehrsteuer und die Inseratensteuer sind, wie schon erwähnt, in den Kreis der Berathungen gezogen worden, aber — vorläufig wenigstens — mit negativem Resultat. Was die Tabakfabrikatsteuer anbetrifft, so ist noch zu bemerken, daß die Stempelung, die eingeführt werden soll, an der Verpackung vorgenommen werden wird; ferner ist eine Controlle der Bücher des Fabrikanten in Aussicht genommen. Die verpackte und mit dem Stempel versehene Waare wird von dem Händler ohne jede Beschränkung oder Controlirung dem Kleinverkauf ausgesetzt. Auf diese Weise soll Niemand gezwungen sein, bestimmte Quantitäten einzukaufen. — Der geplante Zuschlag zur Reichsstempelsteuer wird einerseits in der Einführung der Quittungssteuer bestehen. Ueber die letztere kann mitgetheilt werden, daß sie als progressiv wirkende Werthsteuer nicht gedacht wird; die Abstempelung der Quittungen dürfte durch Aufkleben von Stempelmarken auf die Quittungen durch das Publikum selbst erfolgen.

Was die dritte der in Betracht kommenden Steuern anbetrifft, die Weinsteuer, so ist zu bemerken: die Reichsweinsteuer soll eine Luxussteuer sein und wird weder die Einnahmen der Einzelstaaten aus den bisherigen Weinsteuern schmälern, noch den Consum billiger Weine vertheuern. Sie soll angeblich lediglich die Qualitätsweine in Betracht ziehen, unter denen auch die Schaumweine inbegriffen sind. Fallen sollen die bisherigen die Besteuerungen einengenden Bestimmungen des Zollvereinsvertrages. Es soll nicht nur die Grenze des Steuersatzes hinaufgeschoben werden, sondern auch die bisher bestandene Einschränkung beseitigt werden, wonach nur in den eigentlichen Weinländern der Wein zur Communalbesteuerung herangezogen werden kann. Der Grundgedanke, über den man sich geeinigt hat, ist demnach der: der Wein als Consumartikel breiterer Volksschichten wird der Besteuerung durch den Einzelstaat und die Commune unterliegen, womit zugleich die Möglichkeit gegeben ist, nothwendige Reformen durchzuführen; der Wein als Luxusartikel (Qualitätswein) wird dem Reiche als Einnahmequelle zugewiesen. — Wie man eine solche Steuer einrichtet, darauf sind begierig. Vom Schaumwein, aus dem man einer früheren Schätzung zufolge 3 Millionen Mark herausschlagen wollte, hofft man einen bedeutend höheren Ertrag zu erzielen. Weitere als die hier genannten Steuergattungen sind nicht zum Gegenstande der Berathungen gemacht worden. Die Frage, ob und welche Steuerarten beweglich gemacht werden sollen, ist wenigstens insoweit zu beantworten, als die Tabakfabrikatsteuer nicht zu ihnen gehört und das Gleiche dürfte bezüglich der Weinsteuer der Fall sein. Wie wir neulich schon mittheilten, soll die Zuckersteuer das Object für solche zeitweilige Hinaufschraubungen bilden. Wie die „Frankfurter Zeitung" noch mittheilt, haben sich die Theilnehmer der Finanzministerkonferenz — „Schraubenzieherkonferenz" hat sie der Volksmund in Frankfurt a. M. getauft — so gut gefallen, daß sie eine Wiederholung der Zusammenkünfte „in künftigen Bedarfsfällen" in Aussicht genommen haben. Für den deutschen Steuerzahler, aus dessen Rücken an diesen Tagen die Riemen geschnitten werden, eröffnen sich damit nette Perspectiven. Herr Miquel soll gefunden haben, „daß auch die Finanzverwaltungen der Einzelstaaten hervorragend tüchtige Kräfte besitzen."

Die „Frankf. Ztg." spricht die Erwartung aus, man werde auf der Konferenz zu der Erkenntniß gelangt sein, daß man an eine Einschränkung der Ausgaben des Reichs, insbesondere für Militärzwecke, zu denken habe. — Soweit reicht nun die Macht der Herren doch nicht, daß sie in dieser Hinsicht Einhalt gebieten können; verlautet doch jetzt schon mehrfach officiös, daß eine große Marinevorlage in nicht zu ferner Zeit in Aussicht stehen soll.

Die der Konferenz von preußischer Seite vorgelegte Denkschrift soll in ihrer jetzigen Form nicht veröffentlicht werden; vielmehr werde dem Reichstage eine neue Denkschrift vorgelegt werden, was sich daraus erklärt, daß durch die Berathungen eine Reihe der zu erörternden Fragen ein ganz anderes Gesicht gewonnen habe.

* * *

Der Socialistencongreß in Zürich. In der Vormittagssitzung am Sonnabend wurde außer der Annahme des Commissionsantrages bezüglich der Betheiligung bei den Wahlkämpfen rc. ein Zusatzantrag des Delegirten Ellbogen angenommen, wonach auf die Einführung des allgemeinen Wahlrechts in allen Ländern hingewirkt werden soll. Namentlich sollen die Socialisten Oesterreichs von dem Proletariat der ganzen Welt moralisch unterstützt werden. Schließlich wurde beschlossen, die Agrarfrage in erster Stelle auf die Tagesordnung des nächsten Congresses zu setzen. Ferner beschloß der Congreß mit 16 gegen 12 Stimmen bei der Abstimmung nach Nationalitäten die Errichtung großer internationaler Verbände mit gemeinschaftlichen Arbeitersecretariaten. Auf Einladung des englischen Delegirten wurde beschlossen, den nächsten Congreß im Jahre 1895 in London abzuhalten. Sodann wurde der Congreß geschlossen.

* * *

Der Kohlenstreik in England. Eine große Anzahl Kohlengrubenbesitzer der Binnengrafschaften hielt eine Versammlung in Birmingham und beschloß, in keiner Weise den Streikern nachzugeben und auszuharren, bis die Lohnherabsetzung von denselben acceptirt worden wäre. Die meisten Redner sprachen die Ansicht aus, daß der Streik wohl bis Anfang September dauern werde, wann die Kasse des Gewerkvereins erschöpft sein würde. Dann würden wohl die meisten Bergleute auf Wiederaufnahme der Arbeit dringen. Mittlerweile macht sich der Streik beim Güterverkehr der Midland Bahn in starker Weise fühlbar. Fast drei Viertel aller Kohlen der Binnengrafschaften werden auf der Midland Bahn nach London befördert. Dieser Transport ruht gänzlich und infolge dessen sind eine Menge Locomotivführer, Heizer und andere Angestellte entlassen worden. In Süd-Wales nimmt die Krisis ein bedenkliches Aussehen an. In Cardiff steigen die Kohlenpreise fortwährend, aber die gezahlten Preise der einzelnen Sorten sind so verschieden, daß es schwer hält, zu sagen, welches eigentlich die geltenden Preise sind. Für Maschinenkohlen sind schon 17 Shilling die Tonne bezahlt worden. Die Leiter des Vereins der Bergleute von Northumberland haben ein zweites Manifest erlassen zur Begründung des Rathes, sich nicht dem Streik anzuschließen. Das Manifest hebt hervor, daß in Northumberland die Löhne zur Zeit um 10 pCt. höher sind, als sie nach der Lohnscala von 1883 sein würden. Falls die Forderung auf eine Lohnerhöhung von $16^1/_4$ pCt. gestellt werden würde, so würde wahrscheinlich nichts anderes als eine Lohnerniedrigung schließlich daraus hervorgehen. Die Bergleute von Bagilt und Buckley in Flintshire sind in Schrecken gerathen wegen der massenweisen Invasion von streikenden Bergleuten von Denbigshire. Seit Dienstag wagt niemand mehr in die Grube zu fahren, weil jeder besorgt, er möge Gewaltthätigkeiten seitens der Streiker ausgesetzt sein. Die Bergleute von Lanarkshire, Dumbartonshire und Stirlingshire beharren bei ihrer Mehrforderung von 1 s täglich, und weigern sich, das Anerbieten der Bergwerksbesitzer von 6 d täglich anzunehmen. Die Bergleute von Kilwinnong in Ayrshire dagegen haben die Lohnsteigerung von 6 d täglich acceptirt, wollen aber einstweilen nur vier Tage der Woche arbeiten. Einer der Führer der Streiker, der Parlamentsabgeordnete Woods, prophezeite in Leigh in Lancashire ein baldiges Ende des Ausstandes, da große Uneinigkeit unter den Grubenbesitzern herrsche. Für die Zukunft aber gab er seinen Hörern den Rath, es nie dazu kommen zu lassen, daß bedeutende Kohlenvorräthe angehäuft werden könnten.

* * *

Die religiösen Unruhen in Bombay. Die zwischen den Mohamedanern und Hindus ausgebrochenen Streitigkeiten in Bombay nehmen immer größere Dimensionen an. Trotz der Aufbietung der gesammten verfügbaren Militärmacht ist die Ruhe noch immer nicht wiederhergestellt, da die Truppen sich bei der großen Ausdehnung der Ruhestörungen und bei der noch immer zunehmenden Heftigkeit derselben als unzureichend erweisen. Noch am Sonnabend Abend kam es zu einem erbitterten Kampfe, bei dem 8 Personen getödtet und etwa 100 verwundet wurden. Bei weiteren Zusammenstößen erlitten die Aufständischen beträchtliche Verluste. Die Geschäfte ruhen gänzlich, alle Fabriken sind geschlossen. Zu weiterer Verstärkung wurden in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag zwei Escadrons Lanciers von Paona nach Bombay gesandt und von den auf der Rhede liegenden Kriegsschiffen wurden Marinetruppen ausgeschifft. Im Laufe des gestrigen Tages sind noch 6 Personen an den erlittenen Verwundungen gestorben.

Der Aufruhr hat sich bis über die Vorstädte hinaus ausgedehnt. Es sind im Ganzen 12000 Verhaftungen vorgenommen worden. Bis jetzt sind 50 Personen getödtet, doch ist es schwer, die wirklichen Verluste festzustellen. Die Straßen liegen voll von Verwundeten. Die passirenden Leichenzüge werden von den Muselmännern angegriffen und mit Steinen beworfen und müssen deshalb von Truppen geleitet werden. Militärische Patrouillen durchziehen dauernd die Straßen der Stadt. Die Ankunft des Gouverneurs wird jeden Augenblick erwartet. Die Zeitungen in Bombay versuchen die Bevölkerung zn beruhigen, warnen vor einer Betheiligung am Aufstand und fordern die Bewohner auf, den Anweisungen der Truppen zu folgen.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. August.

Der neue Reichsschatzsecretär. Das Entlassungsgesuch des Reichsschatzsecretärs Freiherrn von Maltzahn ist, wie im „Reichsanzeiger" bekannt gemacht wird, nunmehr vom Kaiser genehmigt und Herrn v. Maltzahn zugleich der Kronenorden 1. Klasse verliehen worden. Die Dienstentlassung erfolgt zum 1. September d. J. Zum Nachfolger des Frhrn. v. Maltzahn ist der Landeshauptmann der Provinz Posen, Graf **v. Posadowski-Wehner,** ernannt worden. Die Ernennung des neuen Schatzsecretärs wird allseitige Ueberraschung hervorrufen. Bekanntlich wurde bis zuletzt mit großer Bestimmtheit als neuer Schatzsecretär Herr Aschenborn genannt; auf jeden Fall aber erwartete man als künftigen Schatzsecretär einen finanzpolitisch schon geschulten Mann. An einen Landeshauptmann der Provinz Posen als künftigen Reichsschatzsecretär hat wohl Niemand gedacht. Auf Grund welcher Verdienste die Wahl auf Hrn. v. Posadowsky-Wehner gefallen ist, muß einstweilen dahingestellt bleiben. Oder sollen die Blätter Recht haben, die da meinten, der neue Reichsschatzsecretär müsse ein durch Sachkenntniß möglichst ungetrübtes Urtheil besitzen?

Ueber den Religionsunterricht der Schulkinder hat die Regierung in Breslau, wie die „Bresl. Morg.-Ztg." meldet, in einem Erlaß an die Kreisschulinspectoren darauf hingewiesen, daß nach der wiederholten ausdrücklichen Anordnung des Cultusministers Schulkinder, die nicht zur Confession des Lehrers gehören, zur Theilnahme an dem Unterrichte in Religionslehre oder der biblischen Geschichte, wie er in der Schule ertheilt wird, nicht angehalten werden dürfen, diese Theilnahme vielmehr nur dann zu gestatten ist, wenn Eltern oder Vormünder sie ausdrücklich verlangen. — Wie reimt sich dazu die Behandlung der Dissidentenkinder? Die gehören doch auch nicht zur Confession des Lehrers und werden gleichwohl gegen den Willen der Eltern zur Theilnahme an dem Religionsunterricht gezwungen.

Spandau, 14. August. Gestern brachte ein hiesiger Schlosser ein Packet auf die Polizeiwache am Markt, welches er nach seiner Angabe von einem aus Kiel gekommenen Arbeiter zugeschickt erhalten haben wollte. **Das Packet enthielt eine Höllenmaschine,** die beim Oeffnen des Packets explodirte, ohne Schaden anzurichten. Der Ueberbringer wurde verhaftet.

Nach den bisherigen Ermittelungen stellt sich die Explosion als ein Racheact dar. Als Thäter ist der 28jährige Arbeiter Picosczi ermittelt. Derselbe war vor mehreren Wochen hier in Schlafstelle gewesen, wegen der lange Zeit von ihm aber nicht gezahlten Miethe zwangsweise exmittirt worden. Darauf begab sich P. nach Kiel, kehrte aber von dort hierher zurück und hielt sich hier unangemeldet bei einem gewissen Radagewski auf.

Elberfeld, 10. August. Ein eigenthümliches Rechtsbewußtsein scheint der hiesige Stadtschulrath Dr. Brodstein zu besitzen. In einer kürzlich erschienenen Broschüre, die sich mit dem **Elberfelder Schulheizungsprozeß** befaßte und das Verhalten der Schulverwaltung geißelt, ist unter anderem von einem Urtheil die Rede, das Herr Dr. Brodstein in einem Streit zwischen Haupt- und Klassenlehrern gefällt hat. In der Broschüre heißt es: Einem Klassenlehrer, der vor drei Jahren an der evangelischen Schule an der Engelnbergstraße unter Herrn Hauptlehrer Kirberg angestellt war, baten verschiedene Eltern in dem letzten Winter, als der Herr an der genannten Schule zu unterrichten hatte, um Unterbringung der Kinder vor Beginn des Unterrichts und während der Pausen im Klassenzimmer. Dem Wunsche der Eltern glaubte der Lehrer um so mehr Rechnung tragen zu müssen, als die Kinder erst den vorhergehenden Mai in die Schule eingetreten, meist schlecht bekleidet und durchweg mit schlechtem Schuhwerk versehen waren. Diejenigen Kinder, welche die Kälte in den Füßen hatten, durften nunmehr unter Aufsicht des Lehrers während der Pausen in der Klasse verbleiben. Eines guten Morgens kam nun Herr Hauptlehrer Kirberg während der Pause in die Klasse des Klassenlehrers und forderte in barscher Weise die Entlassung der Kinder auf den Hof, und benahm sich seinem untergebenen Klassenlehrer gegenüber vor den Kindern in einer solchen Weise, daß dieser sich veranlaßt sah, sich bei Herrn Dr. Brodstein zu beschweren. Herr Dr. Brodstein ließ sich den Fall sowohl vom Haupt- wie auch vom Klassenlehrer vortragen und fällte dann folgendes Urtheil: „Wenn Herr Kirberg auch zugiebt, daß er mit Absicht Sie beleidigt hat, wenn er auch zugiebt, daß er mit Absicht gegen Sie planmäßig vorgegangen ist und Sie in den Augen der Ihnen unterstellten Kinder hat lächerlich machen wollen, und wenn er auch keine stichhaltigen Gründe für sein Betragen Ihnen gegenüber angeben kann, so werden sich diese vielleicht im Laufe der nächsten Jahre finden. Ihr Recht besteht darin, daß Sie unter allen Umständen Unrecht haben. Das ist Ihr Recht. Die Kinder mögen schlechtes Schuhwerk haben, sie mögen kranke Füße haben, es mag regnen, es mag schneien, — ist Alles gleich, sie haben sich während der Pausen auf dem Hof aufzuhalten. Wenn Sie noch einmal es wagen werden, Kinder in der Pause in der Klasse zu lassen, werde ich Sie financiell schwer schädigen." Auf die Frage des Klassenlehrers, wie Dr. Brodstein sich verhalten würde, wenn die 21 Eltern, deren Kinder in der Klasse blieben, sich bei ihm beschweren würden, erklärte dieser ganz bestimmt: „Dann werde ich ihnen einundzwanzigmal Unrecht geben." Herr Dr. Brodstein hat es bisher unterlassen, sich zu der Broschüre zu äußern.

Aus Westfalen. Die **Arbeiterschutz - Gesetze** sind den Arbeitgebern in **Lüdenscheid** ein Dorn im Auge. Der letzte Bericht der dortigen Handelskammer enthält, „gutachtliche Ansichten, Aeußerungen und Wünsche", in denen direct gegen jene Bestimmung der Gewerbeordnung geeifert wird, wonach Arbeiterinnen an Samstagen und den Vorabenden von Feiertagen nach $5^1/_2$ Uhr Abends nicht mehr beschäftigt werden dürfen. Daß der Fortfall von $1^1/_2$ Arbeitsstunden in der Woche eine „empfindliche Störung des gesammten Betriebes" verursache und, wie es in dem Bericht ferner heißt, auch gegen das Interesse der Arbeiterinnen sei, glauben die Herren Großindustriellen Lüdenscheids wohl selbst nicht. Als völlig unbegründet aber werden hoffentlich die dortigen Industriellen folgenden Satz des Kammerberichtes bezeichnen: „Der den Arbeitern gewährte „Schutz" ist oft weit entfernt, für diese eine Wohlthat zu sein; in den Kreisen der Arbeitgeber aber haben die neuen Bestimmungen geradezu Erbitterung hervorgerufen. Glücklicherweise (!) haben wir, so heißt es in einer gutachtlichen Aeußerung, keine guten Zeiten gehabt; hätten wir sie gehabt, wären wir gar nicht in der Lage gewesen, sie in irgend einer Weise auszunutzen, denn die Gesetzgebung setzt dem durch Verbot des Ueberarbeitens, durch Beschränkung der Arbeitsstunden beinahe unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen" u. s. w. Eine recht sonderbare Auffassung, als ob es nicht genug Arbeitslose gäbe, die gern arbeiten würden, wenn sie nur Arbeit fänden. Der Bemerkung des Berichtes gegenüber, daß die Arbeiterschutzbestimmungen für die dortigen Knopffabriken unnöthig seien, weil die Arbeit in diesen keine besondere Anstrengung erfordere, weil die „Rh.-W. Arb.-Ztg." darauf hin, daß in wenigen Städten Deutschlands so viele Arbeiter von der Schwindsucht hingerafft würden, wie gerade in Lüdenscheid.

Afrika.

Zanzibar, 14. August. Wegen der feindseligen Haltung des Sultans von Witu sind die drei britischen Kriegsschiffe „Swallow", „Scarrow" und „Bellanca" dorthin gefahren und haben sofort eine größere Truppenmasse gelandet. Nach zweistündigem Kampfe wurde die **Stadt Witu erstürmt und verbrannt.**

Litterarisches.

Die **„Musikalische Jugendpost"** (Stuttgart, Carl Grüninger), welche uns in den neuesten Nummern 13 bis 15 vorliegt, bietet der musikalischen Jugend eine Reihe anregender Artikel als Nahrung für Herz und Geist und als Erfrischung nach den Anstrengungen der Schule und des Musikunterrichts. Erzählungen, Biographien, Gedichte, Räthsel, alles Producte bewährter Federn, wechseln mit leicht spielbaren melodiösen Stücken für Klavier und Violine, Liedern rc. Die Spender des textlichen und musikalischen Theils sind eine Vereinigung von Jugendschriftstellern und Componisten, welche das Fassungsvermögen, den Geschmack und die geistigen Bedürfnisse der Kinder seit Jahren zum Gegenstand ihres Specialstudiums gemacht haben. Die „Musikalische Jugendpost" ist in den Familien, wo sie Eingang gefunden, unentbehrlicher Hausfreund geworden; wer musikalisch veranlagte Kinder hat und das Blatt noch nicht kennt, sollte nicht unterlassen, sich von der Verlagshandlung eine Probenummer zu verschreiben, welche an jede Adresse gratis und franco übersandt wird.

* * *

Rob. Schumann und Rich. Wagner betitelt sich eine geistvolle Charakteristik über diese Meister von Otto Michaeli, welche in den Nummern 13 bis 15 der **„Neuen Musik-Zeitung"** (Stuttgart, Carl Grüninger) enthalten ist; in denselben befinden sich außerdem eine Fülle interessanter Artikel, von denen wir wenigstens einige hervorheben wollen, z. B.: „Christ. Friedrich Hölderlin und die Musik" von Leo van Husen, „Rob. Volkmanns Hausmusik" von B. Vogel, „Franz Liszt und die Frauen", „Musikalische Seelenwanderung" von Hans Frisch etc. Den unterhaltenden Theil des Blattes füllen eine Erzählung: „Zwei Sänger" von Feodor Helm und die Humoreske „Pathe Christine" von A. Seydelmann aus. In Wort und Bild machen wir die Bekanntschaft mit den zwei ebenso begabten wie anmuthigen Sängerin Sophie Fritsch und Sivyl Sanderson, ferner mit Jos. Forster, dem Sieger im Wettkampf um den vom Herzog Ernst von Koburg-Gotha für bie beste einactige Oper gestifteten Preis, endlich werden die Verdienste des kürzlich verstorbenen Componisten Franz Erkel in Budapest und des Pianisten Jos. Giehrt in München eingehend gewürdigt. Die Beilagen bestehen aue der Fortsetzung von W. Wolfs Aesthetik der Musik, einem reizvollvollen Clavierstück „Musikalische Gemeinplätze" von H. Henze, sowie aus zwei ebenso gehaltvollen wie tiefempfundenen Liedern von Herm. Genß und Fr. Zierau.

* * *

Der Spreewald mit seinen landschaftlichen Reizen und der eigenartigen Bevölkerung übt auf den deutschen Touristen eine starke Anziehungskraft aus. Viele Tausende fahren alljährlich nach Lübbenau, um von dort die originelle Wasserpartie durch die Wälder und Wiesen zu unternehmen. Ihnen allen wird der reich illustrirte Aufsatz willkommen sein, den das neueste Heft von **„Zur Guten Stunde"** (Berlin W 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) veröffentlicht. Der Verfasser des Textes Julius Hart genießt als Spreewaldkenner des besten Rufes und weiß sowohl von dem Leben des Volkes allerhand Interessantes zu erzählen, als auch die stimmungsvolle Landschaft zu schildern. Die den Artikel begleitenden farbigen Illustrationen von A. Westpfalen sind ausgezeichnete Leistungen des Aquarelldruckes und fesseln durch interessante Motive, wie z. B. auf den Bildern „Gottesdienst in der Kirche zu Burg" und „Rückkehr von der Taufe". Einen weiteren dem Leser hochwillkommenen Aufsatz bietet dasselbe Heft in der Erörterung über die Elektrische Hochbahn in Berlin von Georg Buß, der wegen ihrer Actualität das allgemeine Interesse sicher ist. Auch Ernst von Hesse-Wartegg's Schluß-Schilderung der Weltausstellung in Chicago gewährt vorzügliche Orientirung, während neben den Romanen „Die Pflicht gegen sich selbst" von F. v. Zobeltitz, und „Fieberndes Blut" von H. Heiberg eine sensationelle Skizze „Ein Zufall?" von Graf Günther Rosenhagen größte Spannung hervorruft. Vorzüglich ist wie immer der Bilderschmuck. Als Extra-Gratisbeigabe von „Zur Guten Stunde" erscheint die „Illustrirte Klassiker-Bibliothek", in der jetzt Uhlands Dichtungen dem Leser geboten werden. Preis des Heftes 40 Pf.

Bunte Chronik.

In einem Städtchen des Harzes herrscht jetzt eine große Aufregung. Der dortige Pastor steht in dem Rufe, sich einer Erbschleicherei schuldig gemacht und sich hierdurch in den Besitz einiger Morgen Landes gesetzt zu haben. Dem Todtengräber des Oertchens fiel seit einiger Zeit ein Bildhauer, der sich an dem Grabe der Erblasserin viel zu schaffen machte. Eines Morgens sah er später, daß das wohlgelungene Portrait des Herrn Pfarrers in den Stein, welcher sich auf dem Grabhügel der Verstorbenen befand, eingemeißelt war. Das Bildniß führte noch zwei andere Figuren, und zwar stand an der einen Seite des Geistlichen ein weinender Engel, während an der anderen Seite ein grinsender Teufel sich befand. Die Ortspolizei hat sofort das Meisterwerk entfernen lassen; ein gerichtliches Nachspiel dürfte nicht ausbleiben.

Stettin, 13. August. In der **„Stettiner Chamottefabrik"**, Actien-Gesellschaft, vorm ‚Didier, brach heute früh 3 Uhr **Feuer** aus. Der Brand nahm ziemlich große Dimensionen an und vernichtete den ganzen Oberhof. Der Betrieb kann auf dem Oberhof weitergeführt werden. Das Feuer ist gedämpft, die Feuerwehr ist jedoch noch mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt.

Bayreuth, 12. August. In der Nachbarstadt **Kreußen wurden** in der vergangenen Nacht **37 Hauptgebäude und 13 Nebenhäuser durch eine Feuersbrunst zerstört.** Bei den Löscharbeiten wurde ein Feuerwehrmann getödtet, ein anderer verletzt, ein dritter vermißt. Das Feuer wurde durch das Spielen eines dreijährigen Kindes mit Zündhölzern verursacht.

Pest, 14. August. In Ober-Ungarn sind verheerende Wolkenbrüche eingetreten. Große Länderstrecken sind überfluthet. Viele Häuser sind eingestürzt und zahlreiche Personen obdachlos. Die im Bau befindlichen Eisenbahnen Ober-Ungarns sind arg beschädigt

Gerichtszeitung.

Strafkammer. Ein niedliches Brautpaar hatte sich heute in der Person der unverehelichten Anna Schulz von hier, 17 Jahre alt und der Arbeiter Carl Grünke zu verantworten. Die Schulz hatte sich wegen einer Reihe von **Taschendiebstählen** und ihr Galan, der Grünke wegen der **Befreiung** seiner **„Braut"** zu verantworten. Der Grünke, anscheinend ein roher Patron, ein echter Danziger „Bowke" betrug sich gleich beim Eintritt in die Verhandlung derartig frech, daß ihm

eine sofort vollstreckbare Haftstrafe von drei Tagen vom Gerichtshof aufgebrummt wurde, was seinen Uebermuth etwas dämpfte. Doch kommen wir nun zur eigentlichen Anklage: Am Sonntag, den 26. März, befand sich die Wwe. Anna Schulz in der Nikolaikirche. Beim Hinaustreten vermißte sie ihr Portemonnaie mit 37 Mark, 2 Lotterieloosen, und einer Rosenkranzmedaille. Sie ging zurück zum Pfarrer, um hier von dem Diebstahl Meldung zu machen. Als sie dann die Pfarrerwohnung verließ, trat ein kleiner Knabe auf sie zu, der ihr sagte, daß die Emma Schulz die Diebin sei. Der Knabe begleitete nun die Bestohlene bis zur Wohnung der Diebin in der Lawendelgasse, wo dieselbe auch angetroffen wurde. Emma Schulz trat sofort auf die Wittwe Schulz zu und sagte ihr, daß sie nur einen Pfandschein habe. Am Nachmittag fand dnnn bei der Diebin durch den Schutzmann v. Teßmer eine Haussuchung statt, bei der sechs leere Portemonnaies im Ofenloch, sowie eine Summe Geldes gefunden wurde, auch die Rosenkranzmedaille fand sich vor. Einige Tage nach der Verhaftung der Schulz kam der 16jährige Paschke auf das Criminalpolizeibureau und bat, ihn zu verhaften, da er das Portemonnaie gestohlen habe. Als man in ihn drang, gab er an, daß der Bruder der Emma Schulz ihn bestimmt habe, sich als Dieb anzugeben, um seine Schwester von der Strafe zu befreien.

Ferner benutzte die Schulz am 4. Mai einen Menschenauflauf, um an der Frau Füllbrandt einen Taschendiebstahl auszuüben, indem sie ihr ein Portemonnaie entwendete. Der Verdacht lenkte sich sofort auf die daneben stehende Emma Schulz. Auf die Frage der Füllbrandt, ob sie die Diebin sei, bemerkte die Schulz, Frau Füllbrandt möge mit zu ihren Eltern kommen, dort würde sie ihr das Portemonnaie geben. Die Schulz wurde dann von zwei Männern verfolgt und festgenommen. Da trot aber der Bräutigam der Schulz, Arbeiter Grünke, hinzu befreite und seine Braut aus den Händen der Männer.

Am 20. Juni schließlich wurde der Frau Neu an der Johanniskirche, wo gerade eine Trauung stattfand, ein Portemonnaie mit 8 Mk. Inhalt aus der Tasche gestohlen. Die Emma Schulz hatte sich auch hier dicht neben der Bestohlenen befunden.

In der heutigen Verhandlung bestritt die Angeklagte auf das Entschiedenste eine jede Schuld, doch fiel die Beweisaufnahme, die eine sehr umfangreiche war, vollständig zu ihren Ungunsten aus.

Der Gerichtshof verurtheilte die **Schulz** wegen Diebstahls in 3 Fällen zu **$2^1/_2$ Jahren Gefängniß, Grünke** wegen Gefangenenbefreiung zu **1 Monat Gefängniß.** Grünke wurde sofort in Haft genommen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 14. August.

Witterung für Mittwoch, 16. August.

Stark wolkig, normale Temperatur. Nachts kalt.

* * *

* **Ernste Mahnworte angesicht der drohenden Choleragefahr** werden im „Reichsanzeiger" veröffentlicht. Das amtliche Blatt schreibt:

Wir nähern uns den Tagen, in denen vor Jahresfrist der plötzliche Ausbruch und das schnelle Umsichgreifen der Cholera in Hamburg unser ganzes Vaterland in Angst und Schrecken versetzte. Aehnlich wie vor einem Jahre, wird auch jetzt aus den verschiedensten anderen Ländern (Rußland, Frankreich, Italien, Rumänien, Ungarn) berichtet, daß Choleraerkrankungen in wachsender Zahl zur Feststellung kommen. Man darf sich in Folge dessen nicht verhehlen, daß auch für Deutschland gegenwärtig der Zeitpunkt gekommen ist, wo ein erneuter Ausbruch der Cholera mehr als bisher zu befürchten steht. Die obersten Reichs- und Staatsbehörden haben daher auch dieser Sachlage bereits besondere Aufmerksamkeit gewidmet und veranlaßt, daß die im Vorjahre behufs Bekämpfung der Cholera erlassenen Vorschriften, nachdem sie auf Grund der neueren Erfahrungen mehrfache, aber nicht erhebliche Abänderungen erfahren haben, allgemein wiederholt in Erinnerung gebracht werden. Die Thätigkeit der Behörden auf diesem Gebiet kann jedoch nur dann Aussicht auf Erfolg haben, wenn sie von einer besonderen Unterstützung durch alle, die sich zu den Einsichtigeren rechnen, gefördert wird.

Dies veranlaßt uns, darauf aufmerksam zu machen, daß die gegenwärtige Sachlage es bereits erfordert, der Erhaltung der Gesundheit erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. So muß namentlich vor jedem unvorsichtigen Genuß rohen oder unreifen Obstes, frischen Gemüses, besonders ungekochten Gurken gewarnt werden. Auch wird dem Wasser aller derjenigen Flußläufe, welche, wie die Spree, im vorigen Jahre durch Choleraкeime verunreinigt waren, mit fortgesetztem Mißtrauen zu begegnen sein. Vor allem aber erfordert jede Erkrankung an Durchfall und ähnlichen Uebeln sofort die sorgfältigste Behandlung. Schleunige Zuziehung eines Arztes gleich beim ersten Auftreten derartiger Krankheitserscheinungen ist unbedingt geboten; und, wo der Erkrankte sich selbst nicht sofort hierzu entschließen kann, ist es Sache der Familienangehörigen, Hausgenossen und Mitarbeiter, ihn dazu anzuhalten. Daneben ist es von besonderer Bedeutung für das Allgemeinwohl, daß die rechtzeitige Anmeldung aller verdächtigen Erkrankungen bei der Polizei nie versäumt wird. Sobald ein Arzt zu Rathe gezogen ist, muß erwartet werden, daß dieser die ihm obliegende Meldepflicht gewissenhaft erfüllt. Aber auch, wo ärztliche Hilfe noch nicht in Anspruch genommen ist, darf die unverzügliche Anmeldung der Erkrankung bei der Polizei nicht unterbleiben. Sie herbeizuführen, liegt im wohlverstandenen eigenen Interesse aller derer, die einen verdächtigen Krankheitsfall wahrnehmen, und wird besonderen Schwierigkeiten niemals verknüpft sein.

Wenn es im vorigen Jahre gelungen ist, eine Verschleppung der Cholera von Hamburg nach anderen Theilen Deutschlands fast gänzlich zu verhindern, so ist das im wesentlichen der verständnißvollen Aufnahme zu verdanken, welche die Rathschläge der Medizinalbehörden bei der großen Mehrheit der Staatsbürger fanden. Es steht zu hoffen, daß auch in diesem Jahre unser Vaterland von einer weiteren Ausbreitung der Seuche dann verschont bleiben wird, menn die empfohlenen Vorsichtsmaßregeln überall und von jedem Einzelnen gewissenhaft durchgeführt werden. Daß letzteres geschieht, wird aber unbedingt erforderlich sein zur Ueberwindung der Gefahren, die uns in dieser Beziehung drohen.

* * *

* **Sonntagsverkehr.** Der gestrige Verkehr auf dem Bahnhof Hohethor nach den Vororten war wieder ein recht großer, auf der Strecke Oliva-Zoppot sogar der stärkste in dieser Saison, sodaß es nöthig wurde, eine Anzahl von Extra-Zügen einzulegen. Es wurden im ganzen **9553 Fahrkarten** verkauft, und zwar in Danzig Hohethor allein 6310, Langfuhr 591, Oliva 548, Zoppot 953, Neuschottland 240, Brösen 137 und Neufahrwasser 774.

* * *

* **Das Parodie-Theater** brachte gestern außer dem von uns bereits besprochenen „bairischen Hiesel" Parodieen auf die „Haubenlerche" von Wildenbruch, den „Fall Clemenceau" von Dumas und den „Tannhäuser" von Wagner zur Darstellung. Was wir an den ersten von uns kritisirten Stücken bereits hervorgehoben haben, trifft auch hier ein, sämmtliche Stücke nahmen, mit Ausnahme des „Falles Clemenceau", einen friedlichen Abschluß. Aber ein Punkt, den wir ebenfalls in anderen Besprechungen hervorgehoben haben, hat sich auch bei den vorliegenden Stücken bewahrheitet; es sind, besonders im „Fall Clemenceau" eine Unmasse von Berliner Lokalwitzen und Kalauern in der Handlung enthalten, die hier ihre Wirkung beinahe vollständig verfehlen. Aber trotz alledem hatte gestern das Ensemble einen durchschlagenden Erfolg zu verzeichnen, der sich in einzelnen Scenen, wie z. B. dem Sängerkrieg auf der Wartburg zu lautem Jubel steigerte.

In der „**Haubenlerche**" ist der Parodist unerbittlich über kleine Mängel und Schwächen des Stückes hergefallen und hat sie dem Spott der Zuhörer preisgegeben. Namentlich ist ihm die Figur des ewig auf die Reichen schimpfenden Ale Schmalenbach günstig für seine Zwecke gewesen, denn er läßt ihn seine verschrobenen Ansichten stets zur unrichtigen Stelle anbringen. Ferner dient die Rolle der alten Frau Schmalenbach zur Zielscheibe der meisten Kalauer. Die Handlung schließt unvermittelt und zur allseitigen Zufriedenheit ab; indem sich der Vorhang über vier Brautpaaren senkt. Brillant dargestellt wurde gestern der Ale und die Lene durch Herrn Stobbe und Frl. Luschek, der erstere wirkte durch die trockene Art, mit der er seine witzreiche Rede vortrug, während die letztere eine muntere Haubenlerche war.

An dem „**Fall Clemenceau**" hat der Parodist nicht die kleinen Mängel, wie er sie z. B. beim bairischen Hiesel und bei der Haubenlerche hervorziehen konnte, entdecken können und daher ist naturgemäß die Parodie etwas schwächer und wird auch durch die zahlreichen Berliner Lokalwitze nicht verständlicher für unser Publikum. Jedoch verstanden es die Darsteller, bei denen wir Herrn Uhlig als Fall Clemenceau und Frl. Buchwald als Gräfin hervorheben müssen, den tollen Blödsinn in ernsthaftester Weise vorzutragen, sodaß auch der Erfolg als ein durchaus befriedigender bezeichnet werden muß.

Dem Programm setzte die Krone auf die Darstellung des „**Tannhäuser**". Hier hat der Parodist in Melodie und Text gewetteifert, die Oper zu einer prachtvoll gelungenen Parodie umzuarbeiten. Gämmtliche Melodieen schließen sich zu Anfang dem Original an, um dann in bekannte Couplets und Gassenhauer überzugehen. Der Pilgerchor singt Gassenhauer, die Sänger auf der Wartburg bringen die neuesten Couplets zum Vortrag; dazwischen hört man Melodieen aus dem „Mikado", dem „Bettelstudent" und anderen bekannten Operetten. Die Oper löst sich dann zu allseitiger Zufriedenheit auf; Venus erscheint und weckt die todte Elisabeth wieder auf, worauf ein fideler Schlußgesang die Oper schließt. Herr Betz brachte den Tannhäuser auch im Gesang gut zur Darstellung, auch sonst war die Darstellung der einzelnen Rollen eine wohlgelungene.

* * *

* **Circus Kolzer.** Am Sonnabend wurde wieder eine jener Parforce-Vorstellungen abgehalten, die wegen ihres reichhaltigen Programms, welches in überraschend schneller Weise abgewickelt wird, allgemeinen Anklang gefunden haben. Am Sonnabend war der Circus außerordentlich gut besucht und auch gestern war die Nachmittags-Vorstellung dicht besetzt, die Abendvorstellung sogar ausverkauft. In der fünffachen Jockey-Concurrenz, welche wiederum zur Aufführung kam, wagte und führte Herr Arsene **Loyal** mit verbundenen Augen und einem über den Kopf gezogenen Sacke den kühnen Sprung auf die Croupe eines galoppirenden Pferdes aus.

Herr Director **Kolzer** führte wiederum mit seinem Bruder **Heinrich** an der persischen Stange gymnastische Productionen aus. Es war dieses schon eine Glanznummer während seines ersten Hierseins vor vier Jahren. Da unterdeß Herr Heinrich Kolzer größer und stärker geworden ist, so ist die Uebung entsprechend schwieriger geworden. Trotzdem wurde sie mit derselben Eleganz und Sicherheit ausgeführt, wie vor vier Jahren und trug beiden Künstlern reichen Beifall ein. Viel Heiterkeit erregte auch die aberliebste Ponnystute Mimmy, welche von der **Mutter des Herrn Director Kolzer** vorgeführt wurde. Das kleine Thierchen löste die ihm vorgelegten Aufgaben mit einer erstaunlichen Correctheit, und die Nummer fand reichen Beifall.

In der gestrigen Abendvorstellung traten neben dem ständigen Künstlerpersonal auch freiwillige Artisten auf, welche versuchten, auf dem Panneau stehend drei Mal in der Manege herum zu reiten. Freilich war der Geist wohl willig, das Fleisch aber schwach, denn die kühnen Reiter kamen kaum so weit, daß sie auf dem Panneau zum Stehen kamen, da verloren sie die Balance und machten zur großen Genugthuung des lachenden Publikums die übliche Luftreise durch die Manege.

Wir machen noch ganz speciell darauf aufmerksam, daß morgen (Dienstag) die erste große Vorstellung der Wasserpantomime „**Pariser Leben und Treiben im Seebad Scheveningen**" beginnt. Bei dieser Pantomime wird die Manege unter Wasser gesetzt und es entwickelt sich nun ein eigenartiges farbenprächtiges Leben und Treiben, durch welches diese Pantomime, wo sie zur Aufführung gelangt ist, so große Anziehungskraft ausgeübt hat. Es ist übrigens das erste Mal, daß eine derartige Wasserpantomime von einem hiesigen Circus zur Aufführung gebracht wird.

* * *

* **Turnfahrt nach Carthaus.** Wie wir bereits am Sonntag kurz mittheilten, unternahm in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag der Männer-Turnverein eine Nacht-Turnfahrt nach Carthaus. Am Sammelplatze, am Hohenthor versammelten sich 25 Mitglieder, unter denen sich auch mehrere ältere Herren befanden und um ein Uhr wurde der Weg angetreten. Fröhliche Lieder begleiteten den Marsch, durch die stille, milde Sommernacht; bis dann den Mitgliedern sich bei Borkau die Gelegenheit bot, einen herrlichen Sonnen-Aufgang zu beobachten. Man sah im Morgenroth vor sich liegen das Dorf Zuckau, die Mühle Ruttken und das Radaunethal und es wurde an diesem schönen Beobachtungspunkte eine kurze Rast gehalten. Nachdem dieselbe verstrichen war, führte der Marsch die Theilnehmer nach Pechbude und Seeresen und schließlich nach Carthaus, wo die Gesellschaft um 9 Uhr ankam. Nach Besichtigung des Orts ging es bergauf nach dem schön gelegenen Spitzberge. Mit dem 5 Uhr abgehenden Eisenbahnzuge kehrten die Theilnehmer wieder heim. Das Marschergebniß war 6 Kilom. pro Stunde bei ca. 42 Kilom. Gesammtwegstrecke.

* * *

* **Das Fest der kaufmännischen Vereine.** Die seiner Zeit von dem hiesigen Kaufmännischen Verein von 1870 angeregte Zusammenkunft kaufmännischer Vereine aus Westpreußen und Posen hat gestern und vorgestern, vom Wetter sehr begünstigt, stattgefunden. Der Vorstand des hiesigen Vereins hatte für Quartiere in reichlichem Maße Sorge getragen und das Vergnügungsprogramm war so vielseitig wie möglich entworfen worden. Bereits am Sonnabend langten viele Gäste an, die von den hiesigen Collegen empfangen und nach dem Cafe „Hohenzollern" geführt wurden. Von dort wurde eine Besichtigung des Artushofes und des Landeshauses unternommen. Abends fand im „Gambrinus" eine Festversammlung statt, bei welcher der Vorsitzende des hiesigen Vereins, Herr Haak, die Gäste herzlich begrüßte und die Liedertafel des Vereins den Dammrothschen Festgesang anstimmte. Es folgten Solovorträge auswärtiger und hiesiger Mitglieder.

Gestern Morgen langten neue Schaaren von Mitgliedern auswärtiger Vereine an, so daß sich die Zahl der Gäste auf ca. 180 bezifferte. Am stärksten war Bromberg und zwar mit circa 100 Mitgliedern vertreten, ferner waren Deputationen aus Dirschau, Marienburg, Marienwerder und Posen erschienen, Elbing fehlte ganz. Nachdem im „Caffee Hohenzollern" gemeinsam der Morgenkaffee eingenommen war, wurde die Marienkirche besichtigt, dann wandte man sich zur Synagoge, wo beim Eintritt die Gäste von einem Präludium auf der Orgel begrüßt wurden und die Liedertafel die schöne Composition ihres Dirigenten, Herrn Musikdirector Jötze: „Wer auf Gott den Herrn vertraut", mit Innigkeit zum Vortrag brachte. Von der Synagoge begaben sich die Vereine zur Grünen Brücke, an der die festlich geschmückten Dampfer „Phönix" und „Putzig" lagen, welche die Theilnehmer dann nach der Westerplatte führten. Dort brachte die Liedertafel verschiedene a capella-Chöre zum Vortrag und erntete hierfür stürmischen Beifall. Um 11 Uhr Vormittags wurde bei schönstem Wetter und spiegelglatter See eine Fahrt auf die Rhede unternommen und später führte ein Extrazug die Theilnehmer nach Danzig zurück, wo in dem großen Saale des Schützenhauses das Mittagessen eingenommen wurde, bei dem es an verschiedenen Toasten und Liedern nicht fehlte.

Nachmittags fand ein Besuch von Zoppot und später von Oliva statt, wohin wieder ein Sonderzug die Theilnehmer führte. Erst spät Abends verließen die meisten auswärtigen Mitglieder wieder unsere Stadt.

* * *

* **Wahlnachklänge!** Kurz vor der Reichstagswahl reiste im Wahlkreise Neustadt-Carthaus-Putzig ein Agent des Bauernbundes, ein Herr P., herum, in Gasthäusern das Programm des Bundes der Landwirthe entwickelnd, nebenbei aber auch ein „bischen" Propaganda für den Agrarierkandidaten machend. So wurde auch in **Lusin** bei Neustadt eine Versammmlung zur „vertraulichen Besprechung" von diesem „Agrarier-Apostel", nebenbei gesagt ein ehemaliger Gutsbesitzer, einberufen. Zu diesem Zwecke hatte der liberale Wahlverein der obengenannten Kreise aber aus seiner Mitte einen tüchtigen Redner hingesandt, welcher die Ausführungen dieses „Apostels" des Bauernbundes scharf geißelte und den Anwesenden reinen Wein einschänkte, weshalb demselben reicher Beifall zu Theil wurde. Unten diesen Beifallspendern befand sich auch der Lehrer B. (derselbe hatte sich sogar die „Frechheit" erlaubt, dem „Apostel" zu widersprechen) weshalb dieser von einem seiner „guten Freunde" bei seiner vorgesetzten Behörde denuncirt wurde. Vor Kurzem wurde der Lehrer nun von dem dortigen Kreisschulinspector durch einen Besuch „beehrt", bei welchem dieser mit ihm ein Protokoll über die Vorgänge in der Wahlversammlung aufnahm. Sollte das bischen Beifall des Lehrers vielleicht ein Disciplinarverfahren nach sich ziehen? Das wäre allerdings nicht übel.

* * *

* **Straßensperre.** Behufs Verlegung eines Entwässerungs-Cementrohrkanals und Anlage von Sammelbrunnen und Gullys wird die Gasperstraße in Neufahrwasser von Montag, den 14. d., an bis Freitag, den 18. d., für den Fuhrwerksverkehr gesperrt werden.

* * *

* **Betreffs der künftigen Dienstpflicht der Ersatzreservisten** wird officiös daran erinnert, daß in der Begründung des jetzt amtlich veröffentlichen Gesetzes, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, in dieser Hinsicht folgende Ausführungen enthalten waren: „Die Auhebung der Ersatzreservisten im bisherigen Sinne, welche beizuhalten bei gleichzeitiger Einführung zweijähriger Dienstpflicht zur Unmöglichkeit wird, kommt in Fortfall; die Einrichtung als solche und die Uebungspflicht bleiben bestehen, da die Nothwendigkeit vorliegt, körperlich minderwerthige Mannschaften in einigen Specielzweigen, z. B. Verwaltungs- und Krankendienst, in beschränktem Umfange auszubilden. Aus diesen Ausführungen ergiebt sich, daß die bisherigen Einziehungen von Ersatzreservisten auf 10, 6, und 4 Wochen zur Ausbildung mit der Waffe fortan allgemein in Fortfall kommen, daß dagegen diejenigen Gestellungspflichtigen, die künftig der Ersatzreserve zur Verwendung im Verwaltungs- oder Krankendienste überwiesen werden, in beschränktem Umfange zur Ausbildung herangezogen werden können.

* * *

* **Gift in der Photographie.** Heutzutage, wo die Zahl der Amateurphotographen ins Unendliche wächst, scheint es nicht unnütz, auf Gefahren der Photographie aufmerksam zu machen, welche in der Handhabung gewisser giftiger Substanzen liegen. Eines der gefährlichsten Gifte, das in der Photographie zur Anwendung kommt, ist das Quecksilbersublimat; das mußte, wie wir der „Deutschen Zeitung" entnehmen, Professor Albert in München an sich erfahren. Gewohnt, tagtäglich mit diesem Mittel zu photographischen Zwecken zu hantiren, bemerkte derselbe nach einiger Zeit beunruhigende Gesundheitsstörungen an sich: es stellten sich Verdauungsstörungen ein, und Professor Albert verlor mehrere Zähne. Zum Glück erkannte er bald die Ursache seiner Erkrankung und warnt seither jedermann davor, seine Hand mit Quecksilbersublimat in directe Berührung zu bringen. Mr. Hepworth, der Redacteur der „Photographic News", spricht dieselbe Warnung aus und giebt den Rath, das Negativ mit dieser Substanz zu behandeln, während es in der Wanne liegt, und erst nach mehrmaligem Bespülen mit Wasser mit der Hand herauszuheben. Ein Gleiches gilt von Cyanchlorid, welches im Falle einer Kratzwunde oder sonstigen Beschädigung der Epidermis leicht Vergiftung herbeiführen kann. Ein anderes oft gebrauchtes Mittel ist die Pyrogallussäure, bei deren Anwendung sich ebenfalls leicht schlimme Folgen einstellen können. Also Vorsicht beim Photographiren!

* * *

* **Feuer.** Gestern Abend um 14 Uhr wurde die Feuerwehr nach Ohra, Hoppenbruch Nr. 148 gerufen, woselbst ein Brand in einem Stallgebäude ausgekommen war. Als die Feuerwehr auf deu Brandstätte erschien, stand der Stall in Flammen und es gelang den Bemühungen der Feuerwehr nicht, ihn zu retten, sodaß er ganz niederbrannte. Um $12^1/_2$ Uhr war die Feuerwehr wieder hier. — Gegen 11 Uhr wurde darauf die Hilfe der Feuerwehr bei einem Schornsteinbrande in dem Hause Breitgasse 75 angerufen, woselbst in kurzer Zeit jede Gefahr beseitigt wurde.

* * *

* **Messerstecherei.** Am Sonnabend wurde der Arbeiter Karl Weinberg, als er ein Schanklokal in Schidlitz verließ, von zwei anderen Arbeitern angeblich ohne Veranlassung überfallen und durch Messerstiche in Brust und Arm erheblich verletzt.

* * *

* **Beim Stehlen ertappt** wurde gestern der Arbeiter Paul R. Er erschien gestern Vormittag in Begleitung des Arbeiters Karl K. im Laden des Uhrmachers Hrn. P. in der Matzkauschengasse, woselbst Letzterer eine Uhr kaufen wollte. Herr P. legte mehrere Uhren zur Ansicht vor, wobei R. eine entwendete. Der Diebstahl wurde sofort bemerkt und R. in der Beutlergasse ergriffen und verhaftet.

* * *

[Polizeibericht vom 13. und 14. August.] Verhaftet: 16 Personen, darunter 1 Arbeiter wegen Diebstahls, 1 Arbeiter wegen Widerstandes, 2 Arbeiter wegen Schlägerei, 8 Obdachlose, 2 Bettler, 1 Betrunkener. — Gestohlen: 1 silberne Ankeruhr, 1 schwarzseidener Regenschirm, 25 Mk. 60 Pf. — Gefunden: 1 rothbuntes Taschentuch, 1 Hundemaulkorb mit Marke, 1 Abonnementskarte der „Danziger Zeitung", 1 Mark, 1 Handschuh, abzuholen im Fundbureau der königl. Polizei-Direction. — Verloren: 1 Beutel mit 11 Mk., 1 buntes Umschlagetuch, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

* **Dirschau,** 14. August. Ein lebhaftes Treiben herrscht auf dem Uebungsterrain der **Pioniere** unterhalb der Weichselbrücke. Am heutigen Tage wurde der Strom vollständig überbrückt. Da die genügende Anzahl Pontons hierzu nicht vorhanden waren, wurden an dem Anfang der Brücke die am Sonnabend hergestellten Tonnenflöße eingebaut. Die Länge derselben betrug 310 m. Eine dauernde Erinnerung an diesen Bau bietet eine photographische Aufnahme, welche heute Vormittag mittelst eines dem Bataillon gehörigen Apparates vorgenommen wurde. Vom morgenden Tage ab finden die Uebungen oberhalb der Brücke statt, wo die Pioniere schon früher (1889) ihre Bauten ausführten. (D. Z.)

* **Elbing,** 13. August. Im Oktober v. Js. trat für die Bäcker und **Verkäufer von Backwaaren** eine **Polizei-Verordnung** in Kraft, nach welcher dieselben den Preis und das Gewicht der zum Verkauf gestellten Backwaaren auf einem von der Straße aus erkenntlichen Verzeichniß aufzuführen und eine Wage im Laden zur etwaigen Controle des Gewichts bereit zu halten hatten. Das Verzeichniß war alle 14 Tage zu erneuern und der Polizeiverwaltung vorzulegen. Die Bäcker einigten sich dahin, die Backwaaren durchweg gleich schwer zu bezeichnen, mit einem Gewicht, das als die niedrigste Grenze der Leistungen angesehen wurde, während in Wirklichkeit ohne Rücksicht auf das Verzeichniß das Brod doch beliebig schwer gebacken wurde. Da die betreffende Verordnung durch diese Auffassung bezw. Auslegung ganz nutzlos geworden war und das Ober-Verwaltungsgericht ja auch auf die Unzulässigkeit solcher Verordnungen erkannte, hat die hiesige Polizeiverwaltung nach einer Bekanntmachung vom gestrigen Tage die in Rede stehende Verordnung aufgehoben.

* **Dt. Krone,** 12. August. Im Städtchen Tütz bei Dt. Krone wüthet die **Diphtheritis** seit einiger Zeit in erschreckender Weise. Ueber 30 Todesfälle sind bereits vorgekommen, meist unter Kindern über zwölf Jahren. In letzter Nacht sind wieder vier Kinder gestorben. Die Schulen wurden polizeilich geschlossen.

* **Thorn,** 13. August. Nach hier eingetroffenen Privatmeldungen ist im San das Wasser in den letzten Tagen um 18 Fuß gestiegen; da auch Warschau seit gestern ziemlich schnelles Wachswasser meldet, so dürfte im unteren Stromlauf **neues Hochwasser** zu erwarten sein. Schon heute ist man bemüht, die Traften wieder festzulegen. Der Holzverkehr auf der Weichsel hat in diesem Jahre mit so großen Hindernissen zu kämpfen, wie in keinem Jahre vorher. Wiederholtes plötzlich eingegangenes Hochwasser, der Sanitätszoll und die sanitätspolizeiliche Aufsicht, alle diese Umstände schädigen den Verkehr, uud dabei ist das Geschäft noch keineswegs rege.

Vor etwa 14 Tagen traf aus Tilsit hier ein **Personendampfer** ein, derselbe war von einem russischen Magnaten für 35 000 M. angekauft und sollte diesem zu Spazierfahrten auf der Weichsel dienen. Als der Dampfer die russische Grenze passiren, sollte der Führer an **Eingangszahl 4000 M.** zahlen. Der Dampfer kehrte hierher zurück; telegraphisch wurde der Besitzer um weitere Ordre ersucht; eine solche ist aber bisher nicht eingetroffen.

Zwischen Nieszawa und Thorn cursiren täglich Personendampfer. Als einer dieser Dampfer vor einigen Tagen bei Schillno von den Zollbeamten und Aerzten eingehend untersucht wurde, wurden im Kohlenraum und in anderen Verstecken **russische Auswanderer** entdeckt, die ohne Paß das Zarenreich verlassen wollten. Die Leute wurden sofort nach Rußland zurückgeschickt. Der Führer des Dampfer wurde in Thorn in Haft genommen.

* **Krojanke,** 13. August. In großer Aufregung brfanden sich die Bewohner des benachbarten **Dorfes Dollnick.** Dort erkrankte Nachts ganz plötzlich der dortige Besitzer K. unter **choleraverdächtigen Erscheinungen,** so daß sofort seitens des Ortsvorstehers zuständigen Orts Anzeige erstattet wurde. Der zur Beobachtung der Krankheit entsandte Kreisphysicus constatirte indeß nur hochgradigen Brechdurchfall. Der Patient befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

* **Gnesen,** 10. August. Auf dem hiesigen städtischen Standesamte ereignete sich heute ein Vorfall, der wohl einzig in seiner Art dasteht. Als Brautpaar erschienen daselbst behufs Nachsuchung des **Aufgebots** Leute, die erst im Monat Juni d. J. durch gerichtliches Erkenntniß **geschieden** worden waren. Als Ehescheidungsgrund war damals die Thatsache maßgebend, daß die Ehefrau den Mann böswillig verlassen hatte und durch nichts zur Fortsetzung des Eheverhältnisses zu bewegen war. Um so auffallender muß es daher erscheinen, wenn die endgiltige Trennung nunmehr ein derartiges Resultat ergiebt; hoffentlich wird der neue Lebensbund von längerem Bestande sein.

* **Von der russischen Grenze,** 10. August. Wie vorauszusehen war, haben die **Schmuggler** in Folge des entbrannten Zollkrieges ihrem Gewerbe eine weitere Ausdehnung zu geben versucht. In verstärkten Schaaren lagern sie ihm Waldesdickicht, durch ihre Kundschafter Zeit und Gelegenheit für einen passenden Uebergang zu erspähen. Die durch Reitersoldaten verstärkte russische Grenzwache ist jedoch doppelt auf der Hut und so hört man bereits von Scharmützeln mit Schmugglertrupps und Beschlagnahme bedeutender Waarenposten von verschiedenen Orten. Dies war auch in der vergangenen Montagnacht im Suwalkyer Bezirk der Fall. Eine Schmugglerbande von gegen 20 Mann hatte ungefähr det die Grenze überschritten und war bereits auf der zweiten Grenzlinie angelangt, als sie von einem Grenzwächter angerufen wurde. Flugs wollten einige Schmuggler sich desselben bemächtigen; der Soldat fand jedoch Deckung und auf den abgegebenen Lärmschuß waren im Augenblick die benachbarten Kordonwacher zur Stelle. Es entspann sich ein kurzer Kampf, di

hart bedrängten Schmuggler warfen ihre Päcke fort und erreichten in eiligster Flucht den schützenden Wald, einen Todten und zwei Schwerverwundete zurücklassend. Die beiden ergriffenen Schmuggler, Söhne wohlhabender Bauern, sehen nicht nur einer schweren Strafe entgegen, sondern bringen auch ihre Eltern um Hab und Gut. Die beschlagnahmten Thee- und Seidenwaaren sollen auf gegen 1500 Rubel zu schätzen sein. Bei den Russen war die Freude natürlich groß, zumal zur Steigerung der Aufmerksamkeit der Grenzwache von den beschlagnahmten Waaren wieder ein Drittel als „Paimkas" (Wegnahmeantheil) zufällt. Durch den vermehrten Schmuggel wird eine verstärkte Demoralisirung der beiderseitigen Grenzbewohner befürchtet.

Standesamt vom 14. August.

Geburten: Kutscher Johann Buchna, S. — Kaufmann Hermann Kling, T. — Klempnermeister Paul Toeppich, S. — Schlossergeselle Ludwig Wawer, T. — Arbeiter Franz Lodd, T. — Restaurateur Gottlieb Manhold, S. — Schuhmachergeselle Heinrich Felleckner, S. — Premierlieutenant Karl August Friedrich Kaphengst, S. — Hauptmann und Directions-Assistent der königl. Gewehrfabrik Eugen Wiedemann, S. — Seefahrer Albert Schupeter, S. — Schlossergeselle Gustav Schneider, S. — Schmiedegeselle Johann Sobotka, T. — Kesselschmiedegeselle Karl Austein, S. — Invalide Jakob Selke, S. — Arbeiter Wilhelm Jorkowski, T. — Schneidergeselle Ferdinand Wichmann, S. — Arbeiter Otto Sengbusch, S. — Tischlergeselle Wilhelm Bielski, T. — Arbeiter Mathäus Liedke, T. — Arbeiter Johann Kuntz, S. — Kutscher Karl Preuß, S. — Unehelich: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Sengstock in Emaus und Luise Schwarz daselbst. — Kaufmann Paul Waldeck Christian Gronemann in Hamburg und Helene Caroline Justine Schulz hier. — Schuhmacher Hugo Robert Sankowski in Riesenburg und Barbara Austen daselbst. — Kaufmann und Reserve-Lieutenant Hermann Wilhelm Georg Bernhard Saatz in Claushagen und Alma Anna Frieda Emgel in Friedenau.

Heirathen: Tischlergeselle Emil Ludwig Schönwaldt und Minna Auguste Romahn. — Arbeiter Johann Eduard Stange und Henriette Julianna Silvester. — Friseur August Stanislaus Goga und Wittwe Bertha Auguste Hedwig Domansky, geb. Gillmeister.

Todesfälle: T. des Gärtners Reinhold Schalke, 5 M. — S. d. Arbeiters Johann Rutowski, 2 J. — T. des Arbeiters Emil Ruther, 2 J. — T. d. Arbeiters August Wischnewski, todtgeb. — T. des Eisenbahn-Betriebs-Secretär Albert Kunath, 8 W. — T. des Arbeiters Christian Reschke, 3 J. 4 M. — S. d. Bäckergesellen Heinrich Elfroth, 9 M. — S. des Tischlergesellen Friedrich Schroeter 3 M. — Briefträger a. D. Martin Marczynski, 66 J. — T. d. Kellners Otto Paap, 1 J. — Frau Florentine Borsche geb. Steinke, 71 J. — S. d. Arbeiters Georg Seifert, 6 T. — Arbeiter Heinrich Knop, 50 Jahre. — Sohn des Klempnergesellen Johannes Meier, todtgeboren. — T. des Arbeiters Kohannes Koglin, 2 W. — T. d. Schmiedegesellen Peter Kettler, 1 J. 3 M. — T. des Schlossergesellen Paul Querner, 7 M. — T. des Vorarbeiters Carl Pahlau, 7 M. — T. des Bäckermeisters Theodor Hoffmann, 4 M. — S. d. Schmiedegesellen Andreas Roski, 11 W. — S. des Arbeiters Otto Demski, 3 M. — S. d. Restaurateurs Karl Schmiedeke, 5 M. — S. d. Musikers Paul Fähr, 1 J. 3 M. — S. d. Schlosserges. Robert Strahl, 6 M. — Unehel.: 1 T. und 1 S. todtgeb.

Danziger Börse vom 14. August.

Weizen loco inl. unverändert, transit ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr.

Sorte	Gewicht	Preis	
feinglasig u. weiß	745—799 Gr.	130—158 M Br.	141-154 M bez.
hochbunt	745—799 Gr.	130—157 M Br.	
hellbunt	745—799 Gr.	129—157 M Br.	
bunt	745—788 Gr.	126—155 M Br.	
roth	745—799 Gr.	126—154 M Br.	
ordinär	713—766 Gr.	119—149 M Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 125 M, zum freien Verkehr 756 Gr. 149 M.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per Septbr.-Oktober zum freien Verkehr 151½ M Br., 151 M Gd., transit 126½ M bez., per Oktober-November zum freien Verkehr 153 M Br., 152½ M Gd., do. transit 127½ M Br., 127 M Gd., per November-Dezbr. transit 128½ M Br., 128 M Gd., per April-Mai zum freien Verkehr 156 M Br., 155 M Gd., transit 133 M Br., 132½ M Gd.

Roggen loco inl. matter, transit ohne Handel, per Tonne von 1000 Kilogr.
grobkörnig per 714 Gr. inländ. 128 M.
Regulirungspreis 714 Gr. lieferbar inländisch 128 M, unterpolnisch 94 M.
Auf Lieferung per August-Septbr. inländ. 129 M Gd., per Septbr.-Oktbr. inländ. 130 M bez., do. unterpoln. 95 M Br., 94 M Gd., transit 94½ M Br., 94 M Gd., per Okt.-Novbr. inländ. 131 M bez., do. unterpolnisch 95 M Br., 94 M Gd., per Nov.-Dezember inländisch 132 M Br., 131½ M Gd., unterpolnisch 95½ M Br., 94½ M Gd., per April-Mai inländ. 134½ M Br., 134 M Gd., unterpoln. 99 M Br., 98 M Gd.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter- transit 100 M bez.

Rübsen ohne Handel.

Raps loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr. Winter- 200—224 M bez.

Spiritus per 10000 % Liter contingent. loco 55 M Br., August 55 M Br., nicht contingentirt 35 M Br., August 35 M Br.

Plehnendorfer Kanalliste.

12. und 13. August.

Schiffsgefäße.

Stromauf: 4 Dampfer und 7 Kähne mit div. Gütern, 17 Kähne mit Kohlen, 1 Kahn mit Roheisen, 1 Kahn mit Kalksteinen.

Stromab: Jos. Grajewski, Graudenz, 45 T. Rübsen, 71,5 T. Roggen, E. Mix, — D. „Brahe", Thorn, 8 T. Roggen, 82,5 T. Soda, 12 T. Mehl, J. Ick, — C. Folchert, Brunau, 22,5 T. Raps, H. Stobbe, — E. Creutzmann, Neuteich, 50 T. Raps, H. Bertram, — W. Jäger, Kronenhof, 25 T. Raps, — Gust. Freiter, Tiegenhof, 27 T. Raps, C. H. Döring, — D. „Else", Weßlinken, 10 T. Raps, Oelmühle, — Gust. Cornelsen, Tiegenort, 25 T. Raps, — Joh. Gröning, Laskerkampe, 22,5 T. Raps, — D. Duwensee, Laskerkampe, 22,5 T. Raps, H. Stobbe, — Jos. Andres, Neuteich, 33 T. Raps, Moldenhauer, — Jos. Podorczynski, Dirschau, 50 T. Raps, E. Mix, — Aug. Philipp, Neuteich, 49 T. Raps, L. A. Wilda, — M. Schimkowski, Schusterkrug, 30 T. Heu, N. Gros u. Co., — D. „Montwy", Thorn, div. Güter, F. Krahn, — D. „Friede", Königsberg, div. Güter, E. Berenz, — Joh. Lengowski, Kniebau, 33 000 St. Ziegel, Schlicker, — Joh. Landetzki, Kniebau, 35 000 St. Ziegel, Klingbeil, — Fr. Kurreck, Neuenburg, 28 000 St. Ziegel, — Fr. Schimkowski, Neuenburg, 28 000 St. Ziegel, E. Wendt, — Joh. Jankowski, Willenberg, 32 000 St. Ziegel, Grams, — Joh. Kochanski, Willenberg, 30 000 St. Ziegel, A. Treder, Danzig. — Bruno Arendt, Unislaw, 138 T. Melasse, Wieler u. Hartmann' Neufahrwasser.

Holztransporte.

Stromab: 3 Traften kief. Kanthölzer, eich. Schwellen, Meißner-Kowel, Czernin, Zebrowski, Westl. Neufähr.

2 Traften kieferne Kanthölzer, eichene Schwellen, Pelz-Thorn, Lewin, Münz, Kirrhaken.

1 Traft kief. Kanthölzer, Lilienstein-Warschau, Gusel, Duske, Norderrinne.

Verantwortlicher Redacteur **Georg Gander** in Danzig.
Druck und Verlag von **H. L. Alexander** in Danzig.